

## Mosaiksteine der Muskauer Parkgeschichte

### Geheimnisvolle Uralteichen – „Nachbarin“ der Hermanns-Eiche und Odins-Eichen

Folgt der Spaziergänger nach eingehender Besichtigung der Hermanns-Eiche dem weiter nach Osten in Richtung Odins-Eichen führenden Weg, so überrascht ihn bereits nach wenigen Metern rechterhand eine weitere Baumpersönlichkeit (Abb. 1).



Abb. 1:  
„Nachbarin“ der Hermanns-Eiche,  
Blick von Westen, 2022.  
Foto der Autorin.

Der hohe, etwas einseitige Wuchs der Veteranin und die Gestalt ihres Stammfußes lassen den Kenner erahnen, dass es sich ursprünglich um eine Doppel-Eiche gehandelt haben könnte. Tatsächlich ist dieser beeindruckende Baum sowohl auf Carl Graeb's (1816–1884) Aquarell der Hermanns-Eiche aus den 1850er Jahren (Abb. 2) als auch im Hintergrund einer Postkartenansicht um 1910 deutlich als Eichenpaar zu erkennen (Abb. 3).



Abb. 2: Die Hermanns-Eiche und ihre „Nachbarin“ (siehe Pfeil) Ende der 1850er Jahre, Ansicht von Nordwesten. Ausschnitt aus einem Aquarell von Carl Graeb. Original: Leihgabe der Ostdeutschen Sparkassenstiftung gemeinsam mit der Stiftung der Sparkasse Oberlausitz-Niederschlesien, Miteigentum der Bundesrepublik Deutschland aufgrund Ankaufunterstützung, Stiftung „Fürst-Pückler-Park Bad Muskau“. Foto: Wolfgang Thillmann.



Abb. 3: Historische Ansichtskarte der Hermanns-Eiche und ihrer „Nachbarin“ (siehe Pfeil), um 1910. Sammlung Reinhard Grandke, Cottbus.



Zurück auf dem Weg warten nach einigen weiteren Schritten in Richtung Nordosten auch schon die nächsten Baumpersönlichkeiten. Sie befinden sich im Bereich der sogenannten Odins-Eichen, die auf historischen Parkplänen zumeist als Dreiergruppe dargestellt sind (Abb. 4). Die einzelnen Standorte dieser drei Bäume werden auf den recht schematischen Karten jedoch sehr unterschiedlich angegeben. Heute ist es vor allem aufgrund der veränderten Wegeführung, der Verwilderung größerer Bereiche und dem mutmaßlichen zwischenzeitlichen Verlust einzelner Exemplare schwierig, die in den Plänen eingetragenen Eichen den vor Ort noch vorhandenen zuzuordnen. Hinzu kommt, dass bislang lediglich eine eindeutig beschriftete historische Ansicht einer Odins-Eiche gefunden werden konnte (Abb. 7), der damals porträtierte Baum jedoch nicht mehr existiert. Ob von den heute in diesem Parkbereich erhaltenen Uralteichen möglicherweise noch zwei zu den historischen Odins-Eichen gehören und wenn ja, welche, kann also nicht zweifelfrei beantwortet werden. Diese Unsicherheit mildert aber keineswegs die beeindruckende Wirkung dieser Bäume.

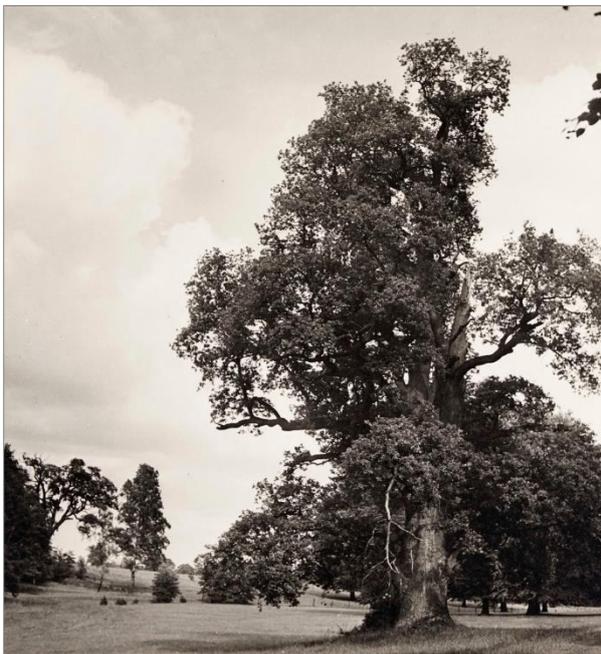


Abb. 7: Historische Aufnahme einer heute nicht mehr existierenden Odins-Eiche, Blick in Richtung Braunsdorfer Felder, 1943.

Fotografie von Margarete Brauer (1897–1966), Rostock. Original: Prof. Dr. Thomas Graf von Arnim, München.



Abb. 8: Erste (westliche) erhaltene Uralteiche im Areal der Odins-Eichen, 2012.

Foto der Autorin.

Als erstes lässt sich rechterhand ein im Vergleich zur „Nachbarin“ der Hermanns-Eiche nicht ganz so mächtiges, aber dennoch bemerkenswertes Exemplar mit einem Stammumfang von 5,35 Metern erblicken (Abb. 8). Kurz darauf fesselt eine weitere, bizarr gewachsene und mit Moos besetzte, geradezu märchenhaft anmutende Uralteiche den Blick (Abb. 9). Nicht umsonst wurde dieser Baum vor einigen Jahren sogar als Drehort auserkoren: In dem 2010 veröffentlichten, die Jugendjahre des berühmtesten deutschen Dichters veranschaulichenden Spielfilm „Goethe!“ des Regisseurs Phillipp Stölzl diente die Eiche als Kulisse einer Jagdszene. So knieten 2009 die Schauspieler Alexander Fehling als Johann Goethe und Moritz Bleibtreu als dessen Vorgesetzter Albert Kestner unter dem Blätterdach der Veteranin. Ihr Stammumfang misst 6,30 Meter.

Wer sich nun nicht sogleich auf den Weg zurückbegibt, sondern in das hinter der Eiche liegende Dickicht wagt, wird eine Überraschung erleben: Hinter der bemoosten Uralteiche versteckt sich nämlich noch eine weitere Baumpersönlichkeit von beeindruckender, ungewöhnlicher Gestalt. Es handelt sich um eine mehrstämmige, weit ausladende Eiche mit außerordentlich großem Stammfuß. Vor

einigen Jahren besaß sie noch eine weitgehend intakte, westliche Seite (Abb. 10), während der östliche Teil massive, durch Granatsplitter verursachte Schäden zeigte (Abb. 11).



Abb. 9: Zweite (östliche) erhaltene Uralteiche im Areal der Odins-Eichen, 2019.  
Foto der Autorin.



Abb. 10: Dritte (südliche) erhaltene Uralteiche im Areal der Odins-Eichen, Blick von Westen, 2019.  
Foto der Autorin.



Abb. 11: Dritte (südliche) erhaltene Uralteiche im Areal der Odins-Eichen, Blick von Osten, 2019.  
Foto der Autorin.



Abb. 12: Dieselbe Uralteiche, Blick von Norden, 2023.  
Foto von Bernd Witzmann.

Sicher haben diese Kriegseinwirkungen das allmähliche Auseinanderbrechen des Baumes forciert, der aufgrund seiner Mehrstämmigkeit ohnehin nur eingeschränkte Standfestigkeit besaß. Die zunehmende Bedrängung durch Wildwuchs in den Jahren nach 1945 dürfte eine weitere wesentliche Ursache für das langsame Absterben der lichtbedürftigen Eiche gewesen sein. Nach weiteren Astverlusten in den letzten Jahren offenbarte sich schließlich bei einem Rundgang im November 2023, dass der südliche Stämmeling ausgebrochen war (Abb. 12). Er wird aus denkmalpflegerischen Gründen auch

künftig an Ort und Stelle belassen, um zusammen mit dem verbliebenen Torso noch einen Eindruck der einstigen Dimension des Baumes zu vermitteln.

Auch wenn die heutigen Uralteichen in diesem Parkareal möglicherweise nicht alle zu den ursprünglichen Odins-Eichen gehören, handelt es sich doch insbesondere durch die dichte räumliche Folge, vor allem im Verbund mit der eingangs beschriebenen „Nachbarin“ der Hermanns-Eiche, um die beeindruckendsten Exemplare im Muskauer Park. So erscheint der historische Name auch heute noch – etwas freier auf den gesamten Bereich bezogen – durchaus gerechtfertigt: Odin ist nämlich der Hauptgott der nordischen Mythologie, der Göttervater. Und wohl nicht umsonst wählte Fürst Pückler diesen Gott für die Benennung der wohl größten Häufung von Uralteichen in seinem Park ...

Stiftung „Fürst-Pückler-Park Bad Muskau“, Astrid Roscher, Februar 2024